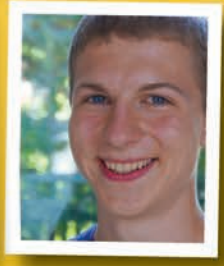
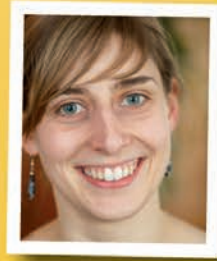


Wolfgang Ilg / Friedrich Schweitzer (Hg.)



Jugend gefragt!

Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit
mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg

18. Reflexionsbogen und Anregungen zur Beschäftigung mit den Ergebnissen

18.1 Reflexionsbogen

Die vorliegende Studie bietet keine „Rezepte“, wie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen am besten funktioniert. Der vorliegende Reflexionsbogen ermöglicht in Form von Fragen einen guten Einstieg in das Nachdenken über die aktuelle Situation und über konzeptionelle Weiterentwicklungen für die örtliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Der Bogen steht unter www.jugend-gefragt.de auch zum Download bereit.

Zunächst werden die allgemeiner gehaltenen Fragestellungen aus Kapitel 17.1 nochmals benannt. Dann folgen die Thesen, die jeweils mit Reflexionsfragen sowie Lektüre-Impulsen versehen sind.

Allgemeine Fragen

- Was bietet die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dem jungen Menschen? (vgl. S. 202)
- Gelingt die Kommunikation des Evangeliums? (vgl. S. 202)
- Entfaltet die evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ihre spezifischen Möglichkeiten? (vgl. S. 203)
- Wird das Angebot den Herausforderungen einer kulturell, religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft gerecht? (vgl. S. 204)



Reflexionsfragen zu den Thesen

Konzeption und Reflexion

These 1

Gelingende Arbeit sieht in jeder Gemeinde anders aus, weil sie von den jeweiligen Rahmenbedingungen und Personen abhängt. Die Vertiefungsstudie zu „Jugend zählt“ bietet Anstöße zur Reflexion bestehender Strukturen und Konzeptionen. Überlegungen zur inhaltlichen und organisatorischen Gestalt der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kommen vor Ort oftmals zu kurz, sind aber für deren Zukunftsfähigkeit von entscheidender Bedeutung. Gremien sollten sich abseits der jeweils drängenden Fragen in regelmäßigen Abständen Zeit für die grundlegende Reflexion der Arbeit nehmen.

Reflexionsfragen

- Bei welchen Gelegenheiten nehmen sich unsere Leitungsgremien (Kirchengemeinderat, Vorstand des Jugendverbands usw.) Zeit für einen allgemeinen Blick auf die Situation der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?
- Können Anlässe wie Jahresklausuren, Visitationen und ähnliches dazu genutzt werden, über Strukturen und Konzeptionen nachzudenken?
- Werden (gerade auch jüngere) ehrenamtliche Mitarbeitende gefragt, welche Wahrnehmungen und Anregungen sie der Leitungsebene weitergeben wollen?

» Kapitel 10 „Konzepte und Strukturen“ (Impulse ab S. 148)

» Kapitel 4 „Kennzeichnende Elemente der Kirchengemeinde“

These 2

Ein zentraler Gelingensfaktor für die Innovationsfähigkeit liegt in der Konzeptentwicklungskompetenz der Verantwortlichen. Diese muss mit Hauptamtlichen und ehrenamtlichen Leitungsverantwortlichen der Jugendarbeit in Aus- und Fortbildung eingeübt werden. Gegenseitiger Austausch, auch über Arbeitsfelder hinweg, kann dabei neue Horizonte eröffnen.

Reflexionsfragen

- Wie innovationsfreundlich ist unsere Gemeinde? Welche Möglichkeiten hätte ein Mitarbeiter, der eine ganz neue Idee umsetzen will?

- Haben die Leitungsverantwortlichen Zeit, über die tagesaktuellen Aufgaben hinaus, Bücher und Zeitschriften zu Konzeptionsfragen zu lesen?
- Gibt es Möglichkeiten zur Fortbildung, zu fachlichem Austausch und zu Supervision?

» Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“ (Impulse ab S. 92)

These 3

Der Blick auf gelingende Erfahrungen, den die Vertiefungsstudie verfolgte, ist im kirchlichen Bereich eher untypisch. Gremien beschäftigen sich zumeist mit Krisen und Schwächen, nur selten aber mit dem, was (teilweise über Jahre hinweg) gut läuft. Die regelmäßige Vorstellung von Arbeitsbereichen in Kirchengemeinderat oder Verbandsvorstand kann dazu führen, neben den notwendigen Auseinandersetzungen mit Problemfeldern auch einen dankbaren Blick auf Gelingendes zu gewinnen.

Reflexionsfragen

- Für welche Arbeitsfelder sind wir dankbar?
- Haben sich unsere Leitungsgremien in den letzten 12 Monaten eher mit den gut laufenden oder mit den problematischen Arbeitsfeldern beschäftigt?
- Wie kann gewährleistet werden, dass auch „geräuschlos laufende“ Aktivitäten in Gremien oder auch im Gemeindebrief regelmäßig vorkommen?

» Kapitel 1 „Einleitung“ (insb. Abschnitt 1.3)

» Kapitel 13 „Kinder- und Jugendarbeit“

These 4

Wo es keine Kinder und Jugendlichen gibt, können auch keine Kinder und Jugendlichen zu den Angeboten kommen. Die Relevanz einer Sozialraumanalyse, die solche Aspekte in den Blick nimmt, ist kaum zu überschätzen. Als Basisinformation bedarf es einer Kenntnis der demografischen Entwicklung, die sich in jeder Kirchengemeinde zwar unterschiedlich darstellt, insgesamt aber deutlich schrumpfende Jahrgänge evangelischer Kinder erwarten lässt. Zudem ist eine sorgfältige Wahrnehmung dazu bedeutsam, welche besonderen Chancen und Herausforderungen das jeweilige lokale Umfeld bietet.

Reflexionsfragen

- Wie gut kennen wir unseren Sozialraum, also Dorf oder Stadt(-teil)? Wie lassen sich unbekannte Aspekte mit einer Sozialraum-analyse erschließen?
- Kennen wir die demografische Entwicklung in unserer Kirchengemeinde?
- Wenn wir uns vorstellen, wir würden kirchliche Angebote für Kinder und Jugendliche in unserem Ort von Grund auf starten: Wo würden wir ansetzen?

- » Kapitel 3 „Örtliche Gegebenheiten“ (Impulse ab S. 65)
- » Kapitel 4 „Kennzeichnende Elemente der Kirchengemeinde“ (Impulse ab S. 74)
- » Abschnitt 18.2 (Arbeit mit Demografiedaten)

These 5

Die Verringerung der Frequenz bislang wöchentlicher Gruppentreffen oder die Verlagerung zu unregelmäßigen Events kann einen Ausweg aus der vielfach empfundenen Zeitknappheit bieten, ist aber zugleich mit Risiken verbunden. Über die organisatorischen Änderungen hinaus sollte dabei sorgfältig über mögliche Folgen nachgedacht werden: Gibt es für begeisterte Besucher von Events die Möglichkeit, sich auch dauerhaft in einer Gruppe zu beheimaten? Gelingt eine solche Beheimatung auch für Menschen außerhalb der manchmal als geschlossenen wirkenden Gruppe derer, die „immer schon“ dabei sind?

Reflexionsfragen

- Beobachten wir in unserer Arbeit eine Tendenz weg von der wöchentlichen Veranstaltung zu unregelmäßigen Treffen? Welche Erfahrungen haben wir damit gemacht?
- Wie geschieht Beziehungsarbeit bei größeren Events? Lernen junge Menschen, die bei einem Event teilnehmen, die Mitarbeitenden der Gemeinde persönlich kennen?
- Können Jugendliche aus nicht kirchenverbundenen Elternhäusern bei uns heimisch werden?

- » Kapitel 11 „Herausforderungen“
- » Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“, insb. Abschnitt 5.5
- » Kapitel 15 „Kindergottesdienst“ und 16 „Konfirmandenarbeit“

These 6

Äußere Voraussetzungen wie Räumlichkeiten oder finanzielle Mittel garantieren zwar keine florierende Jugendarbeit, ihr Fehlen kann jedoch die Möglichkeiten massiv einschränken. Angebote für Kinder und Jugendliche bedürfen einer eigenen Ausstattung. Es gehört zu einem wertschätzenden Umgang mit Ehrenamtlichen, dass Gemeinden die erforderlichen Ressourcen (Räume, Arbeitsmaterialien, Handkassen für Gruppen) in unkomplizierter Weise zur Verfügung stellen. Die Reflexion über mögliche neue Finanzquellen sowie Ressourcenbedarfe gehört zu den zentralen Aufgaben der Leitungsgremien.

Reflexionsfragen

- Welche Räume und Materialien sind für uns besonders wertvoll?
- Wie könnten wir durch Kooperationen den vorhandenen Materialpool für uns und andere erweitern?
- Wie lange dauert es, bis ein neu eingestiegener Mitarbeiter einen Schlüssel für das Gemeindehaus erhält?
- Welcher Verwaltungsaufwand ist damit verbunden, Arbeitsmaterialien in Höhe von 20 Euro abzurechnen?

» Kapitel 7 „Ressourcen“ (Impulse ab S. 121)

» Kapitel 6 „Kooperationen“

Gemeinschaft

These 7

Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit. Dass junge Menschen sich in den Angeboten wohlfühlen, hängt nicht in erster Linie von groß angelegten Aktionen, aufwändigen Programmen oder äußeren Gegebenheiten ab, sondern hat mit der Frage zu tun, inwieweit man sich als Teil der Gemeinschaft erlebt. Gelingende Angebote für Kinder und Jugendliche stellen Räume bereit, in denen das gegenseitige Kennenlernen und ein persönliches Miteinander wachsen können. Eine wesentliche Aufgabe der Jugendarbeit liegt darin, Gelegenheitsstrukturen für Beziehungen zu schaffen.

Reflexionsfragen

- Welche Rolle spielt das Thema „Förderung von Gemeinschaft“ auf Fortbildungen für Haupt- und Ehrenamtliche?
- Wie wird mit Außenseitern umgegangen? Welche Anstrengungen werden unternommen, diese zu integrieren?

- Wie ist das Verhältnis von festem „Programm“ und lockerem Beisammensein? Wie können Gelegenheitsstrukturen für Beziehungen geschaffen werden?



- » Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“, insb. Abschnitt 5.5
- » Kapitel 10 „Konzepte und Strukturen“

These 8

Freizeiten werden von Mitarbeitenden immer wieder als besonders beziehungsfördernde Zeiten beschrieben, in denen ein gutes Miteinander wächst, die persönliche Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben geschieht und aus denen Motivation für die kontinuierliche Arbeit entsteht. Solche verdichteten Gemeinschaftszeiten finden sich in fast allen Arbeitsformen. Jungscharlager, Jugendfreizeit, Chor-Wochenende, Konfi-Camps, selbst Angebote ohne Übernachtung wie Kinderbibelwochen und Stadtranderholungen: All diese Varianten von Freizeiten können wie ein Katalysator der Gemeinschaftsbildung wirken. Sie stellen nicht nur für Teilnehmende, sondern auch für Mitarbeitende eine besonders dichte und anregungsreiche Zeit dar, die auf die anderen Angebote positiv ausstrahlen kann. Eine stärkere konzeptionelle Verbindung von Freizeiten und der regelmäßigen Arbeit kann das Potenzial der Freizeiten noch deutlicher zur Geltung bringen.

Reflexionsfragen

- Welche Freizeiten bilden für uns den Kristallisationspunkt des Jugendarbeitsjahres?
- Wie erfahren Konfirmanden, die vom Konfi-Camp begeistert sind, von attraktiven Jugendfreizeiten bei uns oder auf Bezirks- oder Landesebene?
- Bieten wir jungen Mitarbeitenden die Mithilfe als „Junior-Teamer“ bei Freizeiten als einen attraktiven Einstieg in die Verantwortungsübernahme an?



- » Kapitel 13 „Kinder- und Jugendarbeit“, insb. Abschnitt „Freizeiten und Events“
- » Kapitel 16 „Konfirmandenarbeit“

Zielgruppen

These 9

Jede Form der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat spezifische Chancen und kann unterschiedliche Kinder und Jugendliche erreichen. In der Gestaltung der Angebote, aber auch in der Öffentlichkeitsarbeit sollte geprüft werden, inwiefern verschiedene Zielgruppen im Blick sind. Gruppen mit klarer glaubensbezogener Akzentsetzung und eher offene Angebote gehen auf unterschiedliche Bedürfnisse ein – solche Vielfalt in den Formen wirkt bereichernd.

Reflexionsfragen

- Gelingt es, über unterschiedliche Ansätze ins Gespräch zu kommen? Was kann getan werden, um in der Unterschiedlichkeit ein fruchtbares Potenzial für lebendige Arbeit zu sehen?
- Welche Angebote gibt es in den Nachbargemeinden? Lohnt eine Kooperation, um ein breiteres Angebot zu erreichen?
- Gibt es Zielgruppen, die eventuell noch gar nicht im Blick der kirchlichen Arbeit sind (z. B. schulbezogene Arbeit, interreligiöse Arbeit)?
- Wie werden Neuzugezogene auf unsere Angebote aufmerksam gemacht? Wer geht nach dem Gottesdienst auf erstmalige Besucher zu?

» Kapitel 9 „Ziele und Ausrichtung“

» Kapitel 8 „Werbung und Öffentlichkeitsarbeit“

These 10

In verschiedenen Arbeitsbereichen wird davon berichtet, dass zunehmend Kinder im Kindergartenalter an den Angeboten teilnehmen. Im Kindergottesdienst sind laut „Jugend zählt“ ein Viertel der Kinder in diesem Alter, aber auch bei Kinderchören und Jungscharen scheint der Anteil der unter 6-jährigen zu wachsen. Bislang war diese Altersgruppe möglicherweise zu wenig im Blick – in der Ausbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen sollte der Pädagogik der frühen Kindheit zukünftig ein größerer Stellenwert zukommen. Vernetzungsmöglichkeiten ergeben sich zwischen den vielen bereits existierenden kirchlichen Angeboten für diese Altersgruppe, insbesondere den kirchlichen Kindertagesstätten, aber auch Kleinkindgottesdiensten oder Krabbelgruppen.

Reflexionsfragen

- Gibt es Kontakte zwischen Kinderchören, Kindergottesdienst, Jungchar und Kindergärten?
- Wie erfahren Eltern von kleinen Kindern über das Angebot von Krabbelgottesdiensten oder Mini-Chören?
- Wann gab es das letzte Treffen zwischen Jugendreferent/in und Kindergartenleitung?

» Kapitel 6 „Kooperationen“, insb. Abschnitt 6.3

» Kapitel 15 „Kindergottesdienst“

These 11

Wer Kinder und Jugendliche erreichen will, darf die Eltern nicht aus dem Blick verlieren. Sie sind in der Regel mit entscheidend dafür, ob junge Menschen die Angebote der Kirche kennen und wahrnehmen. Verstärkte Kontakte zu Eltern, sei es durch Briefe, direkte Gespräche oder durch Angebote für Familien, strahlen auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen positiv aus. Dabei ist allerdings zu beachten, dass jede Zielgruppe nie „Mittel zum Zweck“ sein darf, sondern immer eigener Arbeitsformen und Überlegungen bedarf. Für junge Ehrenamtliche bedeutet allerdings die Arbeit mit Eltern eine große Herausforderung; hier werden häufig Hauptamtliche als ältere Unterstützer benötigt.

Reflexionsfragen

- Was erfahren die Eltern unserer Teilnehmer im Laufe eines Jahres von uns über die Arbeit im Kindergottesdienst, in der Jungchar oder im Kinderchor?
- Welche Möglichkeiten gäbe es, die Eltern stärker zu informieren? Beispiele: jährlicher Elternbrief, Gemeindebrief, Homepage, E-Mail-Verteiler, Zeitungsartikel.
- Wer kann insbesondere die jungen Ehrenamtlichen dabei unterstützen, entsprechende Briefe zu entwerfen und zu verteilen?
- Gibt es Kontakte zu den Elternvertretern in Kindergärten und Schulen?

» Kapitel 8 „Werbung und Öffentlichkeitsarbeit“

» Kapitel 11 „Herausforderungen“, insb. Abschnitt „Veränderungen in der Berufswelt und in Familien“

Kooperationen

These 12

Für eine zukunftsfähige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kann das Bild von „Landschaften statt Inseln“ leitend sein. Entscheidend dabei ist, dass die jeweiligen Arbeitsbereiche sich nicht als gegenseitige Konkurrenz wahrnehmen. Institutioneller Egoismus kann wertvolle Übergänge und Kooperationen verhindern – zum Nachteil junger Menschen.

Reflexionsfragen

- Was schätzen die Verantwortlichen der einzelnen Arbeitsfelder an den Bereichen, für die sie nicht zuständig sind? Wird solche Wertschätzung kommuniziert?
- Wo gibt es Begegnungsplattformen für die Mitarbeitenden aus Jungschar, Kinderkirche, Kinderchor und Konfi 3 (usw.)?
- Wo nehmen wir störendes Konkurrenzdenken wahr?

» Kapitel 6 „Kooperationen“ (Impulse ab S. 111)

These 13

Die Angebote für Kinder und Jugendliche stehen nicht für sich alleine. Sie sollten als Teil des Ganzen der kirchlichen Arbeit gesehen werden, also beispielsweise Vernetzungen auch mit evangelischen Kindergärten, dem Religionsunterricht, mit der Familienarbeit oder der Diakonie knüpfen. Hierfür bedarf es zunächst des wertschätzenden Miteinanders, oftmals mangelt es schon am gegenseitigen Kennen von Personen und Institutionen. Der Kirchengemeinderat, aber auch eine Visitation könnten zu einem verstärkten Blick aufs Ganze beitragen. Wo der Gottesdienst als das Zentrum des Gemeindelebens wahrgenommen wird, bietet er die Chance, dass die vielen verschiedenen Bereiche einer Kirchengemeinde und deren Vertreter im Gottesdienst vorkommen.

Reflexionsfragen

- Welche kirchlichen Angebote gibt es an unserem Ort? Welche Verbindungen zwischen solchen Angeboten sollten verstärkt werden?
- Haben wir die letzte Visitation als Chance für ein besseres Kennenlernen untereinander erlebt?
- Bietet der Gottesdienst Raum zur gegenseitigen Wahrnehmung unterschiedlicher Gruppen der Kirchengemeinde?

- » Kapitel 6 „Kooperationen“
- » Kapitel 9 „Ziele und Ausrichtung“, insb. Abschnitt 9.2

These 14

Gelingende evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen weist über den kirchlichen Bereich hinaus. Sie sucht ihren Platz im kommunalen Raum, in Öffentlichkeit und Gesellschaft, und sie leistet einen gemeinwesenorientierten Beitrag für gesellschaftliche Aufgaben, aktuell beispielsweise in der Flüchtlingsfrage.

Reflexionsfragen

- Welche Potenziale haben wir, die für unser Dorf / unsere Stadt bedeutsam sein können?
- Wo erleben Kinder und Jugendliche ihren Anteil am diakonischen Wirken der Kirche?
- Welchen Beitrag können unsere Arbeitsfelder für eine Willkommenskultur bei Flüchtlingen leisten?

- » Kapitel 6 „Kooperationen“, insb. Abschnitt 6.5
- » Kapitel 11 „Herausforderungen“, insb. Abschnitt „Integration von Flüchtlingen“ (S. 157)

Ehrenamtliche und Hauptamtliche

These 15

Ehrenamtliche Mitarbeitende sind der Schatz jugendaktiver Gemeinden. Wer sich in einer Gemeinde engagiert, sollte den Rückhalt und die Wertschätzung spüren, die eine solche Aufgabe verdient. Dies konkretisiert sich beispielsweise im Zugang zu Ressourcen (Bereitstellung von Räumen und Schlüsseln, Bezuschussung der Teilnahme bei Fortbildungen), wird aber auch in Formen öffentlicher Würdigung deutlich.

- Wie spüren Ehrenamtliche den Dank der Kirchengemeinde, beispielsweise am Geburtstag, mit ausgesprochenem Dank bei Veranstaltungen, durch persönliche Begleitung?
- Wie würdigt unsere Gemeinde den Einsatz von Ehrenamtlichen in der Öffentlichkeit?

- Wie können die Ehrenamtlichen weiter gefördert werden? Welche Fortbildungen gibt es? Werden diese bekannt gemacht und von der Gemeinde finanziert?



- » Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“, insb. Abschnitt 5.3
- » Kapitel 7 „Ressourcen“

These 16

Mitarbeitende sollen spüren, dass sie gebraucht (nicht: genutzt) werden. Sie müssen erleben, dass sie mit ihren Ideen und Begabungen einen relevanten Beitrag leisten. Wenn sie ihre Tätigkeit als bedeutsam erleben, bringen sie sich gerne und mit Überzeugung ein. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass auch die Mitarbeitenden selbst von ihrem Engagement profitieren und sich in ihrer Individualität wahrgenommen fühlen. Insbesondere, wenn der sinnvolle Ansatz, Jugendliche direkt nach der Konfirmation in die Mitarbeit zu integrieren, weiterverfolgt werden soll, bedarf es dafür intensiver Formen von Anleitung und Coaching.

Reflexionsfragen

- Wie werden die Ehrenamtlichen in der Gemeinde unterstützt? Wer steht als Ansprechpartner/in zur Verfügung?
- Wie kann eine persönliche Förderung und Unterstützung aussehen? Findet hier gemeinsam mit den Ehrenamtlichen ein Austausch statt?
- Welche Möglichkeiten haben Jugendliche nach der Konfirmation, um weiterhin den Anschluss zur Gemeinde zu halten? Wo könnten Konfirmierte vermehrt einbezogen werden?



- » Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“, insb. Abschnitt 5.4
- » Kapitel 16 „Konfirmandenarbeit“

These 17

In vielen Gemeinden wird es schwieriger, ehrenamtliche Leitungspersonen zu finden. Hier könnte über neue Leistungsformen nachgedacht werden, beispielsweise eine Leitung auf begrenzte Zeit oder die Leitung im Team statt als Einzelperson. An manchen Stellen gehen leitende Tätigkeiten auf Hauptamtliche über. Für eine solche Professionalisierung sind allerdings erhebliche finanzielle Mittel erforderlich.

Reflexionsfragen

- Welcher Zeiteinsatz wird von Leitungspersonen erwartet? Sind die Mitarbeitenden oft an der Leistungsgrenze? Findet hier eine Reflexion statt?
- Stimmt die Aufteilung der Aufgaben zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen?
- Welche Unterstützungsstrukturen wären für unsere Leitungspersonen entlastend?

» Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“, insb. Abschnitt 5.6

These 18

Betrachtet man die besonders jugendaktiven Gemeinden, fällt auf, dass in einem Drittel dieser Gemeinden neben dem Pfarrer beziehungsweise der Pfarrerin weitere hauptamtliche Kapazitäten für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen, oftmals finanziert über zusätzliche Quellen wie Fördervereine. Für die Initiierung, Begleitung und Qualitätssicherung der Angebote werden diese hauptamtlichen Kräfte als sehr hilfreich erlebt.

Reflexionsfragen

- In welchen Bereichen, zum Beispiel bei musikalischen Angeboten, bedarf es einer beruflich qualifizierten Fachlichkeit?
- Gibt es die Notwendigkeit, über verstärkten hauptamtlichen Einsatz oder die Anstellung von Honorarkräften nachzudenken?
- Welche Finanzierungsmöglichkeiten wären hierfür denkbar? Wäre ein Förderverein oder eine Stiftung hilfreich?

» Kapitel 14 „Musikalische Arbeit“, insb. Abschnitt 14.2

» Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“, insb. Abschnitt 5.2

These 19

Pfarrer/innen kommt eine Schlüsselrolle für das Gelingen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu. Auch wenn sie nicht selbst aktiv in der Jugendarbeit tätig sind oder andere Schwerpunkte in der Gemeinde legen, können sie das Gelingen enorm erleichtern, indem sie für den notwendigen finanziellen und atmosphärischen Rückhalt sorgen, Vernetzungen zwischen verschiedenen Arbeitsfeldern herstellen (insbesondere zur Konfirmandenarbeit) und potenzielle Mitarbeitende schon in jungen Jahren direkt ansprechen.

Reflexionsfragen

- Welches Gewicht hat die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Stellenbeschreibung unserer Pfarrstelle (zum Beispiel bei der letzten Ausschreibung)?
- Welche Erfahrungen und Kompetenzen bringt unsere Pfarrerin / unser Pfarrer in diesem Bereich mit? Wo wünscht er / sie sich Unterstützung?
- Laden die einzelnen Gruppen den Pfarrer / die Pfarrerin gelegentlich ein, damit sich Kontakte einfach ergeben?

» Kapitel 10 „Konzepte und Strukturen“

» Kapitel 5 „Haupt- und Ehrenamtliche“, insb. Abschnitt 5.2

These 20

Kirchliche Angebote für Kinder und Jugendliche unterliegen einem raschen Wandel. Nicht nur für Verantwortungsträger und Gremien auf der lokalen Ebene ist die Reflexion solcher Veränderungen bedeutsam. Auch auf übergreifender Ebene bedarf es immer wieder genauer Beobachtungen, um Veränderungsprozesse und Gelingensbedingungen im Blick zu behalten. Regelmäßige statistische und qualitative Erhebungen bieten Instrumente zur Analyse und Qualitätssicherung. Die wissenschaftliche Begleitung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sollte ausgebaut und verstetigt werden.

Reflexionsfragen

- Sorgen wir dafür, dass sich unsere „inneren Bilder“ der Angebote für Kinder und Jugendliche nicht aus Erfahrungen „von früher“ speisen, sondern dass wir aktuelle Einblicke in die Realität erhalten?
- Haben wir statistische Daten über die Entwicklung unseres Mitarbeiterstamms sowie unserer Gruppenteilnehmer (beispielsweise durch eine jährliche Veröffentlichung im Gemeindebrief)?
- Haben Leitungsverantwortliche Zeit und Interesse, sich immer wieder mit aktuellen Studien zu beschäftigen?

» Kapitel 1 „Einleitung“ und 2 „Methodik“

» Abschnitt 18.2 „Anregungen zur Weiterarbeit“